

Leber, Milz, des Pancreas, bei Magenleiden, bei Auftreibungen der Ovarien, bei Leiden des Mastdarms, der Prostata, der Harnblase, der Urethra, der Testikel, also in Fällen von materieller Hypochondrie und Hysterie u. s. w., wenn das Stadium der Entzündung vorüber und weder Eiterung, noch organische Entartung da ist; man muß in diesen Fällen die Mineralschlambäder entweder allgemein oder *al locum affectum* anwenden; 6. bei Krankheiten der Sinnes-Organen, wo rheumatische, exanthematische, psorische oder gichtische Metastase Verdunkelung oder Verkehrtheit der Sinnes-Functionen herbeigeführt haben.

Contra-indicirt sind die Mineralschlambäder im Ganzen da, wo Entzündung, erhöhte Plasticität und Sensibilität noch fortwährend die krankhafte Mißbildung und Stimmung unterhalten. Ihren eigentlichen Wirkungskreis finden sie in den Fällen von fieber- und entzündungslosen, kalten Verhärtungen, Geschwülsten, Stockungen und Mißbildungen; der verschiedene Wärmegrad, der verschiedene Gehalt an festen und besonders an flüchtigen Bestandtheilen gibt der Anwendung der Mineralschlambäder eine große Ausdehnung.

Von der künstlichen Nachbildung natürlicher Heilquellen.

Wie es unentschieden ist, ob die Kunst im Bilden schöner Formen die Natur zu erreichen im Stande sey, so ist auch die Frage unentschieden, ob es möglich sey, natürliche Mineral- und Heilquellen künstlich nachzubilden.

Man kann diese Sache von vielen Seiten betrachten; nur die Chemie und die medicinische Erfahrung können darüber entscheiden, ob Nachbildungen Statt finden dürfen, ob man sie in der Praxis anwenden darf, und in wie fern die Nachbildungen von den Naturprodukten abweichen.

Es ist allerdings ein überwiegender Vortheil, in einem schönen Garten, in irgend einer großen Stadt, wo man die berühmtesten Aerzte in seiner Nähe hat, alle berühmten Mineralwasser so recht bequem zu seiner Benutzung zur Hand zu haben, und vorzüglich für die Bewohner einer solchen Stadt, die unter den Augen und in der Behandlung ihres Arztes bleiben und ohne besonderen Aufwand von Zeit und Kosten, ohne Versäumnis in ihren Geschäften alle jene heilsamen Quellen besuchen können; doch läßt sich dagegen eben so gut behaupten, daß eine Abwechselung des Aufenthaltsortes, der Luft, der Gegend, der Lebensart, eine Ausspannung und Entfernung von allen Geschäften, die Reise, Zerstreung u. s. w. zum Erfolg einer Badekur von größter Bedeutung sind.

Wie sich die Sache vor dem Richterstuhl der Chemie und Medicin verhalte, wollen wir hier im Allgemeinen untersuchen, den Brunnenärzten und den Unternehmern von Mineralwasser-Nachbildungsanstalten die Durchführung dieses Processes im Einzelnen überlassend.

Die chemische Analyse der Mineralwasser ist nicht allein noch nicht vollendet, sondern, wie wir gesehen haben, in mancher Beziehung noch sehr mangelhaft. Wird irgend ein neuer Stoff entdeckt, und stellt man Nachsuchungen in den Mineralquellen an, so findet man ihn hier auch; wird eine ausgezeichnete Quelle von einem tüchtigen Meister der Chemie einmal geprüft, und findet er auf einem von dem früher eingeschlagenen verschiedenen Wege, daß sie anders zusammengesetzt ist, als frühere Chemiker ausgesagt haben, so bekommt die chemische Ansicht einer

ganzen Classe von Mineralquellen eine andere Färbung. So verhält es sich mit festen und flüchtigen Bestandtheilen, der Qualität und Quantität nach; wir brauchen nur auf die Entdeckung des Kali, Lithium, Ammonium, des Strontian, der Phosphorsäure, des Jod, Brom, Fluor hinzudeuten, oder auf die Anwesenheit von Stickgas und das Zurücktreten des Schwefelwasserstoffgases, auf das Vorhandenseyn des Kohlenwasserstoffgases, der Glairine u. s. w.

Die Analyse, angenommen, daß sie wirklich alle Stoffe, die in einem Mineralwasser vorhanden sind, entdeckt und richtig bezeichnet hat, wie kann sie uns überführen, daß diese Stoffe wirklich als solche Combinationen in den Mineralwassern enthalten sind, wie sie uns nach dem Abdampfen und nach dem Wiederbehandeln des Rückstandes erscheinen, — daß nicht vielmehr die Resultate selbst Produkte der Untersuchung sind? Und doch nimmt der Nachbilder die Existenz der Salze an.

Ferner gibt es Stoffe in den natürlichen Mineralquellen, welche man nachzuahmen vergebens versuchen würde, — z. B. die verschiedenen Extractivstoffe, die pseudo-organische Substanz, die manchem Mineralwasser einen eigenthümlichen Charakter ertheilt, die Glairine, — von denen allen man die therapeutische Wirkung eben so wenig, wie ihre chemische Constitution, kennt.

Man könnte diesen rein thatsächlichen Einwürfen noch andere hinzufügen, die sich mehr auf Theorien stützen, z. B.: daß die Mineralquellen eigenthümliche, lebendige Wesen sind, welche man durch die Analyse tödtet, welche man aber nicht wieder zusammensetzen kann, wie man den Wein, wie man Pflanzenstoffe, wie man thierische Bildungen nicht nachmachen kann, so genau man ihre chemischen Bestandtheile auch kennen mag; daß die Mineralquellen durchdrungen sind von einer eigenthümlichen Wärme, von einem Geist, von Imponderabilien, die eben so wenig nachzuweisen, als nachzubilden sind, u. s. w.

So möchte wohl das Urtheil, welches Vauquelin über die Nachbildung künstlicher Mineralwasser fällt: „man muß vor Mitleiden lachen, wenn man sagen hört, daß in dieser Beziehung die Kunst Nebenbuhlerin der Natur ist,“ von dem chemischen Gesichtspunkte aus, nicht ungerecht seyn.

Der Chemiker kann nicht anders sagen, als daß es nur Annäherungen sind, zu denen wir in der Nachahmung natürlicher Heilquellen gelangen, und daß die künstlichen Mineralwasser lange nicht den Grad der Vollkommenheit erreicht haben, der dem Chemiker erlauben könnte, künstliche und natürliche Mineralwasser als sich einander gleich zu betrachten.

Untersucht man nun von dem ärztlichen Gesichtspunkte aus die Anwendbarkeit künstlicher Mineralwasser vorurtheilsfrei und unparteiisch; bedenkt man, daß in den ersten Hauptstädten Deutschlands, daß in Frankreich, England, Italien und Rußland die Mineralquellen unter den Augen der Medicinalpolicei nachgebildet und von dortigen Aerzten unter ihrer beständigen Aufsicht angewendet werden; betrachtet man die Fortschritte, welche diese Kunst, natürliche Mineralquellen künstlich darzustellen, seit T. Hoffmann und Bergmann gemacht hat, und die Erfolge, welche diese Heilmittel gegen die hartnäckigsten Krankheiten, eben so, wie die natürlichen Heilquellen, nachzuweisen haben: so kann man den Ausspruch über die Anstalten zur Bereitung und Benutzung künstlicher Mineralwasser in ärztlicher Hinsicht dahin thun: daß es für die praktische Heilkunde von Nutzen ist, solche Heilanstalten in großen Städten, oder in Gegenden, wo Mineralquellen von Bedeutung nicht vorkommen, errichtet zu sehen; daß diese Anstalten in großen Städten eben so unentbehrlich erscheinen, als Bade-Anstalten, Apotheken und Spitäler; daß solche Anstalten zwar nützlich und heilsam sind, daß aber mit Unrecht die Präparate solcher

chemischen Laboratorien mit dem pomphaften und falschen Namen der Quellen belegt werden, die sie nachahmen sollen, und dafs man, um gerecht zu seyn gegen Carlsbad, Ems, Selters, Wiesbaden, Aachen, Marienbad, Teplitz, Kissingen, und wie jene grofsen Heilquellen noch mehr heifsen, die künstlichen Mineralwasser vielmehr nach ihrer chemischen Mischung benennen sollte, als nach den Quellen, die sie doch nur unvollkommen nachbilden.

Wir müssen hier der Anstalten von Struve für künstliche Mineralwasser, als der vollkommensten Versuche der Nachbildung, erwähnen; die berühmtesten Aerzte Berlins und Dresdens: Horn, von Könen, Kreissig, Clarus, haben sich über dieselben sehr günstig ausgesprochen.

Wir verweisen übrigens zu fernerm Unterricht über diesen interessanten Gegenstand auf folgende Werke:

Osann's Darstellung der bekannten Heilquellen, I. S. 134 u. f.

Die künstlichen Mineralwasser, von Dr. F. A. A. Struve. Dresden, 1824. Heft 1 und 2.

Dr. G. H. Richter's Deutschlands Mineralquellen. Berlin, 1828. S. 36 u. f.

Allibert, *Précis historique sur les eaux minerales etc.* Paris, 1826. S. 604 u. f.

Anglada's 8. Mémoire in seinem oft angeführten Werke.